



beschäftigt sei. Beständlich des Betrages der Kolonien zu Ansehen glaubt man, daß derselbe sich auf 30 Millionen Pfund beziffern werde und die Zahlung auf drei Jahre verteilt werden soll.

### Von Nah und Fern.

**Der Kaiser als Gefe.** Wie der Kaiser, der Kaiser als Gefe. Wie der Kaiser, der Kaiser als Gefe. Wie der Kaiser, der Kaiser als Gefe.

**Der Kaiser als „Gerechtigkeitsminister“.** In der letzten Sitzung des Reichstages hat der Kaiser die Angelegenheit der Reichsreform in der Hand gehalten, in der Hand gehalten, in der Hand gehalten.

**Das Postamt auf dem Kaiserhof.** Das Postamt auf dem Kaiserhof, das Postamt auf dem Kaiserhof, das Postamt auf dem Kaiserhof.

**Gouverneur Leutwein als Chefkister.** Gouverneur Leutwein als Chefkister, Gouverneur Leutwein als Chefkister, Gouverneur Leutwein als Chefkister.

**Der Deutsche Scherzverein.** Der Deutsche Scherzverein, der Deutsche Scherzverein, der Deutsche Scherzverein.

**Das Vorname der Stadttheater.** Das Vorname der Stadttheater, das Vorname der Stadttheater, das Vorname der Stadttheater.

**Interessierungen und sein Ende.** Interessierungen und sein Ende, Interessierungen und sein Ende, Interessierungen und sein Ende.

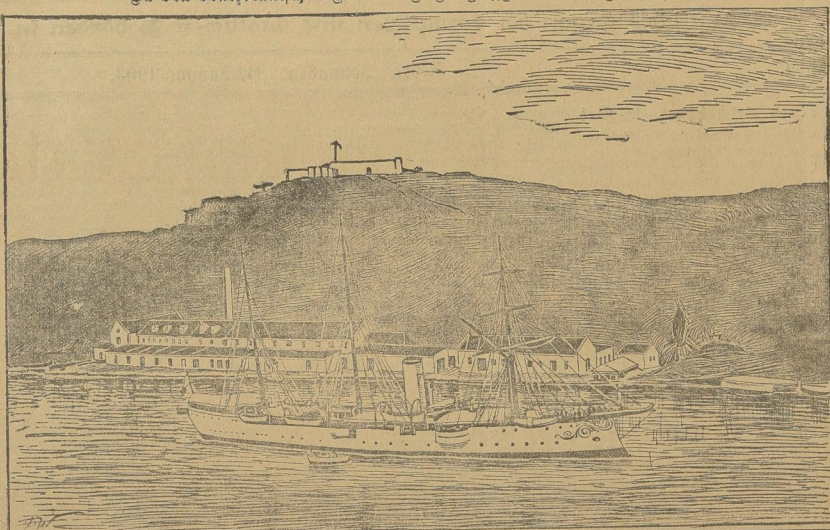
**Ein Dampfzugesunfall.** Ein Dampfzugesunfall, ein Dampfzugesunfall, ein Dampfzugesunfall.

**Ein Reichsgericht in Gefängnis.** Ein Reichsgericht in Gefängnis, ein Reichsgericht in Gefängnis, ein Reichsgericht in Gefängnis.

**Die Lebots Johann Orth.** Die Lebots Johann Orth, die Lebots Johann Orth, die Lebots Johann Orth.

**Ein Gesellschafts-Skandal.** Ein Gesellschafts-Skandal, ein Gesellschafts-Skandal, ein Gesellschafts-Skandal.

### In den venezolanischen Wirren: J. M. J., Falke vor Willenfab.



**Spanale herbeigerufenen Hüftdampfer gelang es.** Spanale herbeigerufenen Hüftdampfer gelang es, spanale herbeigerufenen Hüftdampfer gelang es.

**Au dem Selbstmord des Mittelmeeres.** Au dem Selbstmord des Mittelmeeres, au dem Selbstmord des Mittelmeeres, au dem Selbstmord des Mittelmeeres.

**Die Vereinsvereine hat in Mex.** Die Vereinsvereine hat in Mex, die Vereinsvereine hat in Mex, die Vereinsvereine hat in Mex.

**Ein netter Bruder.** Ein netter Bruder, ein netter Bruder, ein netter Bruder.

**Prozess stattfand, weilte der Baron in London.** Prozess stattfand, weilte der Baron in London, prozess stattfand, weilte der Baron in London.

**Gemeinen in den Tod.** Gemeinen in den Tod, gemeinen in den Tod, gemeinen in den Tod.

**Die Eltern des Mädchens gegen die Verlobung.** Die Eltern des Mädchens gegen die Verlobung, die Eltern des Mädchens gegen die Verlobung.

**Francisca Garibaldi, die zweite Frau.** Francisca Garibaldi, die zweite Frau, Francisca Garibaldi, die zweite Frau.

**Ein Generalkonvent im Städtchen.** Ein Generalkonvent im Städtchen, ein Generalkonvent im Städtchen, ein Generalkonvent im Städtchen.

**1. Klasse eine Breitschiff mit 17 000 Rubel.** 1. Klasse eine Breitschiff mit 17 000 Rubel, 1. Klasse eine Breitschiff mit 17 000 Rubel.

**100 Chinesen entranke.** 100 Chinesen entranke, 100 Chinesen entranke, 100 Chinesen entranke.

**Gewichtshalle.** Gewichtshalle, Gewichtshalle, Gewichtshalle.

**Berlin.** Berlin, Berlin, Berlin.

### Truggold.

31. Roman von Anna Seffert-Ringel.

Ami hätte sich nach dem verfallenen Spielzeug, Hans jedoch war ihr zurückgekommen.

„Ihr Unglückstag, gnädige Frau?“ Er fragte sie stets in dieser Form anzuwenden.

„O — hat der Herr Gemahl die Toilette verweigert? Deswegen soll vorkommen, wenn ein Mann schwere Geschäfte sorgen hat.“

„Sie schreiet weit die Augen. Wober wissen Sie — ah, ich vermag, durch Ihren Bruder, Hansens stillen Teilhaber! Geschichtsbücher?“

„Ihr Lächeln ist ein wenig schief.“ Er sagte sie stets in dieser Form anzuwenden.

„Sie hat ein wenig schief.“ Er sagte sie stets in dieser Form anzuwenden.

„Ihr Lächeln ist ein wenig schief.“ Er sagte sie stets in dieser Form anzuwenden.

„Ich hab sie gelassen an. Möglich! Aber ein anderer würde vielleicht das Sprichwort bezweifeln bezweifeln: Wer sich in Gefahr begibt, kommt damit um.“

„Ihre Antwort, Verehrter, legt den Gedanken nahe an die Fabel von dem Fuchs, dem die Trauben zu sauer waren, weil er sie nicht erreichen konnte.“

„Hans kniff ein wenig die Augen zusammen, eine Gegend, die er angenommen hatte, wenn er sich jemand recht überlegen hätte.“

„Es gibt noch mehr der goldenen Worte, Gnädige. Man sagt auch: Gut, daß ich die Taube nicht gefangen habe, sie hätte mich vielleicht in eine Rage verwandelt.“

„Ami war ausgegippten. Hornbehd stand sie jetzt dem jungen Manne gegenüber. „O, das ist abscheulich!“ Sie beklagte sich abscheulich.“

„Er erstickt.“ Es war ein harmloses Scherz, gnädige Frau, mein Wort darauf! War ich ein wenig zu scharf, so bitte ich aufrichtig um Verzeihung. Sie sollten einen Künstler, dessen Interesse niemals so ganz im Gleichgewicht ist wie das anderer Menschen, doch manches zu gut halten.“

„Ami sah nun wieder den treuerzigen Ausdruck in diesen Augen, denn sie merkte, daß sie es sich eingestehen durfte. „Ihr Lächeln ist ein wenig schief.“ Er sagte sie stets in dieser Form anzuwenden.“

„Ihr Lächeln ist ein wenig schief.“ Er sagte sie stets in dieser Form anzuwenden.

„Ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen, gnädige Frau, eine Weisheit abzugeben.“

„Es war ein sehr angenehmes, meine liebe Verlobung, das ich Ihnen mitteilen möchte, nachdem ich in diesen, heimlichen Stunden zu meditieren. Trotzdem die Arbeit nicht von hinnen ging, blieb das Köpchen doch jahrelang unruhig, denn immer wieder fand ich etwas daran auszufragen, verbesserte, bis es endlich zu meiner befriedigten Zurückkehr vollendet war.“

„Ist das nicht es, die die Du mir in meiner Gruppe bildend, bereits auf dem Wege nach Rom. Bedenken Sie mir meine Gutmütigkeit verzeihen, gnädige Frau? Darf ich auf Ihre gültige Nachsicht hoffen?“

„Wie doch ein einziger Moment ein Antlitz abzu, das was unangenehm war, was selbstverständlich kann.“

„Ami lachte, es war ihr alles, selbstverle, lange nicht gehörtes Kinderlachen; freilich der Sonntaglang auf ihren Augen war neu und auch das Besuchen in ihren gelblich braunen Augen.“

„Und das haben Sie gethan, mich so geehrt, während ich — ich — in tiefstem Unverstand Ihnen doch manchen Verdacht zugehen! Ich! Bedenken Sie mir das, Herr Künstler! Wenn mein Gesicht wirklich einer solchen Auszeichnung wert ist, so bin ich sehr glücklich darüber, daß ich doch selbstverständlich!“

„Sie hatte den Blick nicht gelenkt und schien bereit mit sich zu lämpfen, sie wollte doch nicht weichen. Aber die Zeit er kam doch wieder, sie umhüllten die vorher noch so freudigen Augen und rannen heiß über die Wangen herab. „Wenn“

ich nur nicht so unglücklich, so glücklich elend wäre!“

„Seine Miene verfinsterte sich schon wieder. „Eine G — wird die Zeit und Ewigkeit geschlossen, Frau Ami.“

„D, mißverstehe ich mich nicht so grenzenlos!“ rief sie mit flammenden Augen. „Was ist als mein Unglück begehrt, das ist meine Dürftigkeit, meine Unwissenheit und Vergessenheit.“

„Sie legte mir schmerzhaft die Hand auf die Schulter. „Nun, Sie sind nicht so unglücklich, so glücklich elend wäre!“

„Sie legte mir schmerzhaft die Hand auf die Schulter. „Nun, Sie sind nicht so unglücklich, so glücklich elend wäre!“

„Sie legte mir schmerzhaft die Hand auf die Schulter. „Nun, Sie sind nicht so unglücklich, so glücklich elend wäre!“

„Sie legte mir schmerzhaft die Hand auf die Schulter. „Nun, Sie sind nicht so unglücklich, so glücklich elend wäre!“

„Sie legte mir schmerzhaft die Hand auf die Schulter. „Nun, Sie sind nicht so unglücklich, so glücklich elend wäre!“







# Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende  
illustrierte  
belletristische  
Unterhaltungs-  
Beilage.

## Winter.

Winter ist es. In dem weiten Reich  
Der Natur herrscht tiefe Einsamkeit,  
Und sie selbst liegt, eine schöne Leiche,  
Ruhig in dem weißen Sterbkleid.

Ihre Blumenkinder ruhn geborgen  
An der Mutter Brust, mit ihr bedeckt,  
Erträumt von dem Auferstehungsmorgen,  
Wo der Tod sie aus dem Schummer weckt.  
Spitta.



## Londoner Kriminal-Erzählungen.

(2. Fortsetzung.)

Von Glendinning Curly.

Aber der Detektiv förderte noch eine Thatsache zu Tage, die er anfangs gar nicht unterzubringen wußte. Der Schutzmann James Junell hatte nämlich gegen halb drei Uhr, also eine halbe Stunde vor dem Morde einen Rundgang am Crescentpark gemacht, und zu jener Zeit war der Nebel noch nicht so dicht, wie um drei Uhr.

Bei diesem Rundgange sah der Schutzmann zwei elegant gekleidete Herren in Überziehern und Zylindern Arm in Arm gegen das Gitter des Parkes gelehnt stehen. Ihre Gesichter konnte er nicht erkennen, aber er hörte im Vorübergehen folgendes Gespräch:

„Es ist ja mir ein kurzer Zeitausschub, Herr Cohen, um den ich Sie bitte, ich weiß, daß mein Vater über kurz oder lang das Geld bezahlen wird und Sie werden, wenn Sie etwas Geduld mit mir haben, sicher keinen Pfennig verlieren.“

Der andere erwiderte nichts darauf und der Schutzmann ging weiter. Als er nach einiger Zeit wieder zurückkam, waren die Herren weggegangen, aber an jener Stelle gerade hatte man später im Park das Schlüsselbund des Ermordeten gefunden.

Ferner wurde durch Zeugenvernehmung herausgebracht, daß der Revolver, den man bei dem Ermordeten gefunden hatte, Eigentum des jungen Ashley war. — Aber etwas war, wie gesagt, dem Detektiv bei seinen Ermittlungen noch unklar geblieben, doch ging er vor der Hand nicht näher darauf ein, er hoffte, daß er auch diesen Punkt durch ein Kreuzverhör mit dem Beschuldigten aufklären könne, und zeigte daher dem Staatsanwalt nicht die schwache Stelle in der Kette seiner Anklagen. Für ihn war es Hauptsache, Ashley zunächst hinter Schloß und Riegel zu bringen und der Richter zögerte keinen Augen-

blick, den Verhaftsbefehl auszufertigen. — Es begann die Zeugenvernehmung vor dem Untersuchungsrichter.

Zunächst kamen alle Mitglieder des Spiel-Klubs an die Reihe und der wichtigste von ihnen war Satherell, welcher aussagte, er habe 20 Minuten vor zwei Uhr den Angeklagten an der Bondstreet verlassen und ihn erst anderen Tags wiedergesehen. Dann wurde Arthur Chippis vernommen, der Diener Ashleys.

Er sagte aus, sein Herr sei in der Mordnacht zehn Minuten vor zwei Uhr noch Hause gekommen, er habe ihn — wie gewöhnlich — erwartet, um ihn beim Auskleiden behilflich zu sein. Fünf Minuten später sei sein Herr wieder ausgegangen und hätte ihm anbefohlen, nicht auf seine Rückkehr zu warten. Chippis konnte nicht angeben, zu welcher Zeit sein Herr dann wieder gekommen sei.

Dieser kurze Besuch zu Hause war im höchsten Grade verdächtig. Die Beamten neigten zu der Annahme, er habe zu der Zeit den Revolver geholt und die Klubmitglieder sahen nach der Aussage Chippis den Fall ihres Spielgenossen Ashley für hoffnungslos an.

Auf alle Fälle war diese Aussage des Dieners in Verbindung mit dem, was der Schutzmann Junell gehört hatte, im höchsten Grade belastend.

Es wurde also die förmliche Anklage gegen Ashley erhoben und der Fall kam sehr bald vor das Schwurgericht. Die ganze Lebewelt Londons wohnte der Verhandlung bei. Ashley war ruhig und zeigte ein ungewöhnliches Maß von Selbstbeherrschung. Ab und zu wechselte er ein kurzes Wort mit seinem Rechtsanwalt. Auf die Anklageschrift antwortete er nur mit einem leichten Achselzucken. — Sie lautete dahin, daß Ashley sein Opfer, als er von



## Alte Lieder.

Es  
wird ward ein Lied gesungen,  
Ich weiß nicht wo und wie,  
Heut ist ins Ohr geklungen  
Mir wieder die Melodie.

Wie fand sie sich jetzt wieder,  
Die ich schon lang' verlor?  
Wie löhnen die alten Lieder  
Auf einmal wieder ins Ohr?

Ich dachte der Jugendzeiten  
In süßen Träume nach,  
Da wurden die alten  
Saiten  
Der Jugendharfe mach.

Da haben sie geklungen  
In bunter Töne Lauf,  
Da haben sie gesungen  
Das ganze Herz mir auf.

O holdes Leinwehosen,  
O goldner Jugendmai,  
Es blühen und duften die Rosen,  
Man wird nicht alt dabei.

Ch. Buddrus.

ihm keinen Zahlungsaufschub erhalten konnte, in einem günstigen Moment von hinten angegriffen, erwürgt und auf den bereits Leblosen zweimal geschossen habe, ohne ihn jedoch zu treffen, dann quer durch den Crescentpark in den Regentspark geflohen und so von niemandem beobachtet worden sei.

Der Verteidiger des Angeklagten war eine höchst unbedeutende Persönlichkeit, der sich nur auf kurze juristische Einwendungen beschränkte.

Er erklärte einfach, daß der Mord nicht, wie die Anklage sage, um zwei Uhr geschehen sei, sondern um drei Uhr und, daß sein Klient in einem Café am Picadilly-Zirkus, also über eine halbe Stunde von der Mordstelle entfernt, gegessen habe. Er beschränkte sich darauf, hierfür drei Zeugen aufzurufen, könne aber, wenn das Gericht dies wünsche, eben so gut zehn weitere benennen.

Das war auch der schwache Punkt in der Kette der Beweismonente gewesen, die der Detektiv angesammelt hatte und die trodene Erklärung des Verteidigers machte daher auf ihn absolut nicht den völlig verwirrenden Eindruck, wie auf den Staatsanwalt, der sich hilflos nach ihm umfah, aber auf seinen Mienen nur ein ruhiges Lächeln bemerkte.

Die Entlastungszeugen wurden vernommen und bestätigten vollständig die Erklärung des Rechtsanwaltes.

Ashley blieb während ihrer Vernehmung ebenso ruhig und korrekt wie vorher.

„Bitte, wollen Sie uns erklären,“ wandte sich nach der Zeugenvernehmung der Richter an den Angeklagten, „wie Ihr Revolver auf die Mordstelle gekommen ist?“

„Ich wartete vor dem Klub, Herr Richter, auf Cohen, um mich mit ihm wegen meiner Spielschuld auseinander zu setzen und werden begreifen, daß ich dies nicht im Klub that, wo so viele Herren anwesend waren, deren Gegenwart mich von solchen Verhandlungen abhielt. Aber ich ging erst noch schnell nach Hause, nicht — wie die Anklage annimmt — um mich mit einem Revolver zu versehen, denn ich trage einen solchen immer bei mir — sondern um nachzusehen, ob ein sehr wichtiger Brief, den ich erwartete, angekommen sei. Dann ging ich wieder zum Klub zurück und traf Herrn Cohen vor dem Klubhause. Ich begrüßte ihn, und unsere Unterhaltung wurde in vollständig freundschaftlichem Tone geführt. An dem Gitter des Crescentparkes hielten wir uns etwas auf, und dort war es auch, wo der Schutzmann einen Teil unseres Gespräches mit anhörte. Hierauf trennten wir uns, und da Herr Cohen den kürzeren Weg durch den Park einschlagen wollte, derselbe aber ganz dunkel und menschenleer war, andererseits Cohen auch eine große Summe Geld bei sich führte, so überredete ich ihn, zu meinem Schutze meinen Revolver mitzunehmen. Er nahm auch schließlich mein Anerbieten an und wir trennten uns. Es ist völlig unhaltbar, anzunehmen, daß der Mörder die Schüsse abgegeben hat. Welchen Grund sollte er haben, durch diese die Gegend in Aufruhr zu versetzen, da er merken mußte, daß sein Opfer schon tot war, wie hätte er ihn aber auf diese kurze Entfernung schießen können — wir wollen einmal annehmen, der Mörder habe geschossen — wo er doch in der Lage war, seinem Opfer den Revolver auf die Brust zu setzen? Ich nehme an, daß Ashley, als sich ihm die würgenden Hände um den Hals legten, die Schüsse in seiner Todesangst abgegeben hat, um Hilfe herbeizurufen.“

Diese Aufklärung schien allen nicht nur sehr plausibel, sondern die einzig mögliche zu sein.

Fragend sah der Richter den Staatsanwalt an. Der wechselte einige Worte mit dem Detektiv und beantragte dann behufs Herbeischaffung weiteren Beweismaterials die Sitzung zu vertagen. Gleichzeitig beantragte er die sofortige Verhaftung Gatherells.

Diese neue sensationelle Wendung lebhaft debattierend, ging das Publikum auseinander.

Anderen Tags wurde Gatherell dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Der Detektiv befand sich im Zimmer. Gatherell gebärdete sich wie ein Wilder, er verlangte seine

somitige Freilassung und drohte mit der Einlagung einer hohen Entschädigungsforderung für die ihm angethane Schmach, er sei ruiniert und sein Kredit untergraben.

Der Detektiv ließ ihn ausreden, dann fragte er ihn mit vollkommener Ruhe:

„Sie sind ein guter Freund Ashleys?“

„Nun wohl! Was hat das mit dem Morde zu thun?“

„Soll ich Ihnen das sagen müssen? Sie verließen mit Ihrem Freunde den Klub und entwickelten dort zusammen den Plan zur Ermordung Cohens. Dann gingen Sie in den Klub zurück, während Ashley nach Hause eilte, um den Revolver zu holen. Ashley paßte dann, als er zurückkehrte, seinem Opfer auf. Er sprach ihn nicht an, wie er behauptete, sondern schlich hinter ihm her. An einer günstigen Stelle fiel er ihn von hinten an und erwürgte ihn, Ashley ist ein kräftiger Mensch, aber die verzweifelte Lage, in welcher er sich befand, verlieh ihm übermenschliche Kräfte —“

„— Aber der Schutzmann hat sie ja am Parkgitter miteinander sprechen gesehen.“

„Nein, nicht „miteinander“. Er hat nur einen sprechen gehört, und dieser eine war Ashley. Cohen war, als der Schutzmann an den beiden vorbeiging, schon tot und hing mit dem Kragen seines Überziehers an einer der Gitterspitzen der Parkeinfassung, so daß es in der dunklen Nacht den Anschein hatte, als stehe er mit gelentem Kopfe neben Ashley. Wollen Sie das Loch sehen, welches die Gitterspitze in den Paletotfragen Cohens gerissen hat? Hier haben Sie es.“

Damit hob der Detektiv den Überzieher des Ermordeten von einem Stuhle auf.

„Ah! Was geht das mich an. Das müssen Sie Ashley erzählen.“

„Nun, vielleicht interessiert es Sie, noch etwas mehr zu hören. Als der Schutzmann vorüber war, nahm Ashley den Ermordeten auf den Rücken und ging damit in dem hinter ihm liegenden Crescentpark, welcher nachts absolut menschenleer ist. In der Zwischenzeit hatten Sie den Klub verlassen und, so schnell wie Ihre Beine Sie tragen konnten, eilten Sie zum Crescentpark, um zu sehen, ob Ihrem Freunde die Ausführung des Planes gelungen sei. Auf ein leises Signal hin, eilten Sie in den dunklen Park und trafen dort Ihren Freund mit seiner graufigen Last. Darauf lief Ashley so schnell es ging, nach dem Café am Picadilly-Zirkus, und als Sie glaubten, daß er dort angekommen sei und sein Alibi beweisen könne, trugen Sie den Leichnam vor das Parkgitter, riefen um Hilfe, gaben die beiden Revolverschüsse ab und flohen quer durch den Park nach der anderen Seite.“

„Ha—ha—ha.“ stieß Gatherell in gezwungenem Rachen heraus, während er freideweiß wurde, „da haben Sie sich ja eine nette Mordgeschichte zusammenphantasiert. Ich verlange, daß man jetzt endlich die Komödie beendet und mich freiläßt!“

„Nicht eher, als bis Sie uns bewiesen haben, wo Sie in der Nacht des 6. Januar um drei Uhr, also zu der Zeit waren, wo die beiden Revolverschüsse am Crescentpark gefallen sind,“ erwiderte gelassen der Richter und gab Befehl, den Verhafteten wieder abzuführen.

Am anderen Morgen fand man Ashley, der in einem unmittelbar darauf stattgefundenen Verhör mit der Erklärung des Detektivs bekannt gemacht worden war, erhängt in seiner Zelle. Gatherell, dem nur eine Begünstigung des Mordes nachgewiesen werden konnte und der schließlich auch ein Geständnis ablegte, erhielt fünf Jahre Zwangsarbeit.

### III.

#### Auf Wiedersehen!

Vor einiger Zeit traf ich meinen Freund, den alten Kriminaldetektiv, mit dem ich meine Leser vor einiger Zeit bekannt gemacht habe, in einem Café Londons, wo er in eine Zeitung vertieft war.

Ich begrüßte ihn, nahm an dem Tische, an welchem außer uns beiden noch ein Herr saß, Platz und wollte ein

Gespräch mit dem alten Kriminalisten beginnen, aber er bat mich, ihn nur noch einen Artikel auslegen zu lassen, mit dessen Lesart er grade begonnen hatte.

Nach einigen Minuten empfahl sich der Herr, welcher noch an unserem Tische geessen hatte, und kaum war er weg, als der Detektiv sein Blatt sinken ließ, über daselbe weg nach mir hinblinzelte und mich harmlos frug:

„Haben Sie sich den Herrn angesehen, der soeben weggegangen ist?“

„Gewiß,“ gab ich zur Antwort.

„Nun, so bitte ich Sie, mir eine Beschreibung desselben zu geben. Können Sie mir sagen, ob er groß oder klein, dick oder mager, blond, braun oder schwarz war, was für Augen er hatte, wie er seinen Bart geschnitten — mit einem Worte, können Sie mir ein Signalement desselben geben und würden Sie ihn wieder erkennen, wenn Sie ihn nochmals begegnen würden?“

„Natürlich könnte ich das,“ gab ich zur Antwort, „aber vor der Hand sehe ich nicht recht ein, in wiefern es von Wichtigkeit sein könnte, ob ich einen zufälligen Gast dieses Restaurants genau beschreiben kann oder nicht.“

Er trommelte mit den Fingern der linken Hand auf den Tisch, schwieg einen Augenblick und fuhr dann fort:

„Aber nehmen wir einmal an, es wäre von Wichtigkeit, daß Sie ihn wiedererkennen, und daß man von Ihnen eine Beschreibung dieses Mannes, der 10 Minuten lang Ihnen gegenüber geessen hat, forderte — was würden Sie zur Antwort geben?“

„Nun, ich würde sagen, daß er von mittlerer Größe war —“

„Fünf Fuß acht, neun oder zehn Zoll?“

„Ah, wie kann ich Ihnen die Zoll angeben? Er war von normaler Größe.“

„Was ist das? Und welche Haare hatte er?“

„Mir schien, braune. Seine Nase —“

„Nun seine Nase? Wollen Sie mir sie gütigst einmal hierher zeichnen?“

„Ich bin kein Maler. Seine Nase war ziemlich grade, seine Augen —“

„— waren entweder braun oder blau, er war weder zu dick noch zu dünn, weder zu groß noch zu klein — also er war eben ein Mensch, wie tausend andere auch.“ Und er stieß ein boshaftes Gelächter aus. „Haben Sie sich überhaupt etwas besonderes gemerkt, woran Sie ihn eventuell wiedererkennen wollen — das heißt beschwören können, daß ein Irrtum ausgeschlossen ist?“

„Ja, das glaube ich mit gutem Gewissen nicht bejahen zu dürfen.“

„Aha!“ Da wären wir also da, wo ich hin wollte. — Nun sind Sie dazu noch ein Journalist, und zwar einer, der es vortrefflich versteht, die Menschen in seinen Erzählungen so zu malen, daß der Leser sie vor sich sehen sieht, und selbst Sie erklärten sich für unfähig, einen Menschen wiederzuerkennen, der Sie soeben verlassen hat und der längere Zeit Ihnen gegenüber saß. Wie oft aber kommen grade solche Aussagen bei den schwersten Ver-

brechern zur Sprache, wie oft hängt Leben und Ehre eines Menschen von der Aussage eines Zeugen ab, der beschwören muß, ihn vor drei, vier Wochen, gar vor einem halben Jahre oft nur einen kurzen Augenblick an irgend einer kritischen Stelle gesehen zu haben. Ich habe heute Morgen einen Mörder dingfest gemacht, bei welchem grade das Moment, von welchem ich mit Ihnen sprach, allein in die Waagschale fiel, und da die Geschichte seit Monaten ganz London im Atem hält, so interessiert es Sie zweifellos, etwas näheres zu erfahren.

„Ohne Zweifel erinnern Sie sich der Ermordung von Frau Hazeldene in der Stadtbahn?“

„Ah! Sie haben den Mörder gefaßt?“

„Zawohl, aber es ist mir diesmal besonders sauer geworden. Damit Sie den Fall richtig würdigen können, muß ich Ihnen denselben nochmals von Anfang an erzählen.“

„Am 18. Juli lief nachmittags um 4 Uhr 15 Minuten ein Zug der Stadtbahn auf der Aldgatestation — wie Sie wissen, der Endstation dieser Bahn, ein. Ein Waggonwärter ging mit einem Wischtuche in der Hand an allen Coupés vorbei, reinigte oberflächlich die Thürgriffe und sah nach, ob sich keine liegengelassenen Sachen im Zuge befänden.“

Als er an ein Coupé erster Klasse kam, bemerkte er eine Dame, welche in der jenseitigen Ecke mit abgewandtem Gesichte saß und zum Fenster hinauszuschauen schien, offenbar in Unkenntnis darüber, daß hier alles aussteigen müsse.

„Worauf warten Sie noch, gnädige Frau?“ wandte sich der Wärter an sie, aber sie blieb regungslos sitzen und der Wärter näherte sich ihr in der Annahme, die Dame sei eingeschlafen.

Er berührte leicht ihren Arm und schaute ihr ins Gesicht, fuhr aber im selben Augenblicke entsetzt zurück, denn er blickte in starre, verglaste Augen, aus denen der Tod schaute. Hastig sprang er aus dem Coupé, schloß die Thür desselben sorgfältig und eilte zum Zugführer, gleichzeitig winkte er den in der Nähe befindlichen Stationsvorsteher und einen Schutzmann herbei.

Zum Glück war der Bahnhof beinahe menschenleer und höchstens sechs oder sieben Personen umstanden das Coupé, als der Wärter es wieder öffnete. Man war sich sofort darüber klar, daß die Dame wirklich tot sei und auch der schnell herbeigerufene Stationsarzt bestätigte diese Vermutung.

Die Dame war jung und mußte sehr schön gewesen sein, der Tod hatte aber ihre Züge schmerzhaft verzerrt und der Ausdruck eines jähen Grauens lag auf ihnen.

Sie war elegant gekleidet und die Abendblätter waren schon in der Lage, dem sensationslüsternen Publikum eine genaue Beschreibung ihres Kostüms, ihrer Schuhe, ihres Sonnenschirmes und Hutes zu geben, sich dabei gleichzeitig in Vermutungen darüber ergebend, ob es sich um einen Mord oder Selbstmord handele.

(Fortsetzung folgt.)

## Bei der Kartenlegerin.

Skizze von Fritz Stavenhagen.

Karl Beerboom war ein eigentümlicher Mensch. Fielen ihm da fürzlich einige aufbewahrte Schoten der „wohlriechenden Wicke“, auch wohl Niederbje genannt, in die Hände, und diese Schoten saßen noch voll der kleinen schwarzen Erbsen. Er steckte diese in einen mit Erde gefüllten Blumentopf und stellte ihn vor das Fenster.

Da es nun gerade November war, so war die Möglichkeit nicht allzu groß, daß die Erbsen aufgehen würden. Das bedachte Karl Beerboom auch und war also sehr neugierig, ob die Dinger doch aufgehen würden. Und da er, wie gesagt, ein eigentümlicher Mensch war, so ging er zu

einer Kartenlegerin, um bei ihr über das Schicksal der schwarzen Körner anzufragen. Nicht, daß er abergläubisch gewesen wäre, aber es reizte ihn, einmal das Milieu einer solchen Wahrsagerin kennen zu lernen.

Nach der engsten und schmutzigsten Straße der Stadt wies man ihn, da wohne die alte, weitberühmte Amertsch.

Zwei schmale und dunkle Treppen hatte er zu ersteigen. Ein Geländer war nicht vorhanden, sondern man mußte sich an einem armdicken Seil vorwärtsstaufen. Aber auch dieses war schon zerklüftet und faserig, so daß man jeden Augenblick fürchten mußte, herunterzufürzen und

den Hals zu brechen. Nachdem er dreimal vergeblich geklopft hatte, trat er ein und befand sich auf einem noch dunkleren Korridor.

Eine traurige Junzel leuchtete aus einem Raum linker Hand ihm entgegen. Er tastete sich dorthin und merkte bald, daß er sich in einer Küche befand. Und als sich seine Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, bemerkte er auf einem alten Sofa, das neben dem Herde stand, eine derbe, viersthrötige Frauensperson.

„Entschuldigen Sie, sind Sie Frau Anert?“ fragte er schüchtern.

„Ne“, sagte sie, „die ist da nebenan, aber bleiben Sie man so lange; da ist grad jemand drin. Setzen Sie sich man hier her“ — sie rückte ein wenig zur Seite — „denn das da drin kann noch lange dauern.“

„Wohnen Sie mit der Frau Anert hier zusammen?“ fragte Karl Beerboom, nachdem er vorsichtig auf dem ominösen Sofa Platz genommen hatte.

„Ja! Aber ich bin fast den ganzen Tag aus, arbeiten; und nu komm ich eben zu Haus, und denn, wissen Sie, denn hat man Hunger.“ Und sie hieb tapfer in eine Schwarzbrotstulle ein.

„Hier ist es sehr dunkel“, fuhr Karl Beerboom gedrückt fort — ihm klopfte das Herz, er wußte selbst nicht, warum.

Da die Frau nichts erwiderte, fragte er — nur um etwas zu sagen — „Zahlen Sie viel Miete?“

„Ich?“ antwortete die Frau beinahe gekränkt, „ich bezahl garnichts! Das wär' noch schöner. Dafür mach ich doch der Anertsch alles rein. Und die giebt mir garnichts dafür; nich 'n Pfennig. Hier, auf dies Sofa, schlaf ich, das ist mein Bett. Wir könn' das nich alle so haben wie die da.“ Sie zeigte nach nebenan.

„Ich habe auch gehört, das Geschäft als Kartenlegerin soll ganz einträglich sein.“

„Einträglich? Was ist das?“

„Nun, man verdient gut dabei.“

„Na, das will ich Ihnen man sagen, ob Sie mir das nu glauben oder nich, aber 'n besseres Geschäft giebt's garnich.“

„Warum hat denn aber die Frau dann eine so scheußliche Wohnung?“

„Na, deshalb is sie ja doch so berühmt, weil das hier so grauslich is. Das woll'n die Menschen ja man bloß, wenn sie zu 'ner Kartenlegerin gehn!“

Damit verschwand die Frau und ließ Karl Beerboom mit seiner neuen Weisheit allein. Mein Gott, das war auch eigentlich hier zu unheimlich... dieses Schweigen...

Gott sei Dank, endlich trat ein menschliches Wesen ein, und zwar ein weibliches. Es erklang ein bescheidenes, zartes: „Guten Abend!“ Dann setzte sich das Wesen in

die andere Ecke des Sofas. — Karl Beerboom blickte träumend ins Licht. Diesmal wollte er nicht zu sprechen anfangen, denn er hatte durchaus keine Angst mehr. Im Gegenteil, diesmal schien jene nicht näher erkennbare weibliche Gestalt vor ihm etwas wie Furcht zu empfinden, denn sie saß nicht eine Sekunde still.

Sie räusperte sich, schurte einige Male mit den Füßen hin und her, und fragte endlich leise:

„Sind Sie schon lange hier?“

„Na... etwa eine Viertelstunde.“

Wieder eine Pause. Er kam sich vor wie ein Tyrann. Er empfand ein wohliges Gefühl, wie er an ihren Bewegungen die grenzenlose Verlegenheit bemerkte, die er durch seine kurze Antwort verursacht hatte. — Aber sie

mußte, sie mußte sprechen! Und so erzählte sie denn: „Ich — ich möchte nämlich gern wissen, ob... ob wir unser Zimmer vermietet kriegen.“

„Aha!“ dachte Karl Beerboom, sagte aber nichts.

„Seute morgen hab' ich den Bettel rausgehängt. — Mein Papa wollt' es erst nicht. Und recht hat er ja eigentlich auch: immer besser, wenn man nichts mit fremden Leuten zu thun hat. — Aber es ist jetzt alles so teuer. Fleisch kann man schon gar nicht mehr jeden Tag essen. So hab' ich ihn schließlich doch so weit getriegt, bis er es zugegeben hat. — Und nun wollt' ich eben gern wissen, ob wir Glück haben damit...“

„Ihre Stimme klingt nicht übel“, dachte Karl Beerboom. Laut sagte er: „Sie glauben also, daß Ihnen die Frau das sagen kann?“

Es wurde das etwas schroff und spöttisch getragt, und deshalb wußte die kleine Person nicht gleich eine Antwort. Sollte sie für oder gegen die Kartenlegerin sprechen?

„Ich? Ach, alles trifft ja nicht ein, was sie sagt, aber vieles doch. Ich bin oft hier — alles kann ja auch garnicht eintreffen. Nicht wahr?“

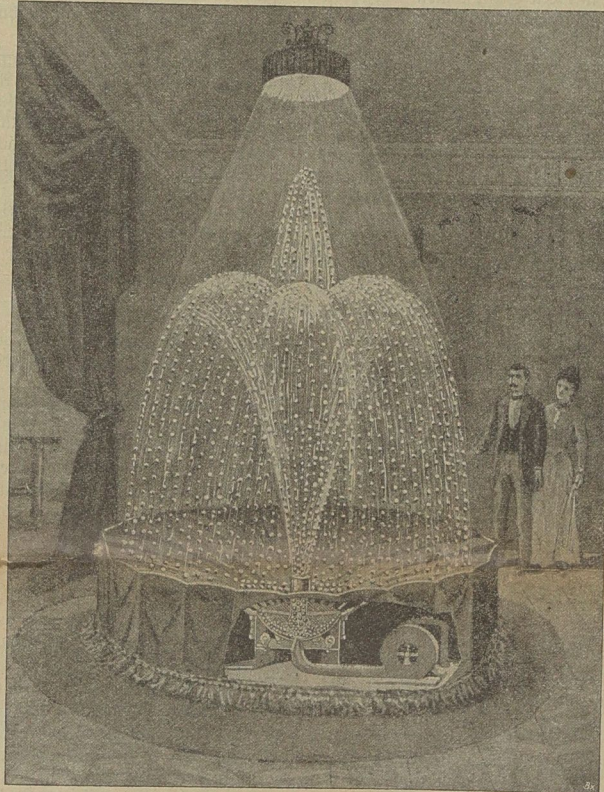
Dieses „Nichtwahr?“ klang so kindlich-süß, so zart-mädchenhaft, daß Karl Beerbooms Gefühlsthermometer um mindestens zehn Grad in die Höhe sprang.

Er rückte ein Stückchen näher zu ihr heran und nahm eben einen Anlauf zu einer glänzenden Ansprache, als aus dem Nebenzimmer jemand herausgelassen wurde und sich eine bebrillte, ledertrockene Alte zeigte.

„Nun? Wer war denn erst da? Sie wohl, junger Mann, ich hab' Sie schon gehört.“

Diese Worte machten ihn für eine Sekunde ganz verplex. Das Weib wußte doch etwas. Also schritt er in das Allerheiligste.

Es war ein enges, niedriges Zimmer, aber durchaus nicht ärmlich ausgestattet. Sogar ein Teppich lag auf dem Boden, auf dem Tisch eine neue dunkle Decke, und



Neue amerikanische Leuchtfontaine.  
(Text I. S. 22.)



blicke  
reden  
Im  
ubare  
nden,  
füßen

ramm.  
De-  
ie er  
er sie  
B i e  
o er-  
„Sch  
nlich  
. ob  
mer  
en.“  
achte  
agte

egen  
ettel  
lein  
erit  
hat  
hei:  
enn  
em-  
hün  
ist  
er,  
son  
den  
ab/  
och  
ob  
re  
“  
r:  
y,  
i



— Alte Liebe rostet nicht. —



das Sofa wie die beiden Sessel waren mit blaugeblühtem Stoff überzogen.

Das Fenster war verhängt, und die Lampe brannte. Vor dem Fenster stand ein großes offenes Bauer, der In-fasse aber, ein Papagei, kletterte auf dem Stuhl der Alten herum.

Sie hatte gleich zu mischen begonnen, er mußte einmal abnehmen, und sie begann die Karten zu legen.

Als sie die sechste Karte auf den Tisch gelegt hatte, stieß sie den andächtig zuschauenden Karl Beerboom kräftig gegen die Schulter.

„Aber, junger Mann, Sie werden bald Hochzeit machen! Da, das sind Sie, und die Herzensdame ist die Braut. Das wollten Sie doch wissen, nicht?“

Er schwieg und lächelte.

Sie nahm die nächste Karte.

„Ah, nu guck einer an! Ihre Dame ist schwarz!“

Er sprang vom Sitze auf: „Was, eine Negerin?“

„Nee, nee!“ lachte sie, „das nicht, sie hat bloß kohlschwarzes Haar. Sehen Sie, neben ihr liegt Piket.“

Wieder legte sie einige Karten in eine neue Reihe, dann sann sie nach. „Soldat werden Sie nicht.“

Darin hatte sie unbedingt recht, denn — er war längst vom Militär frei. Aber er schwieg und lächelte.

„Sie sind Schneider?“ Über die Brillengläser hinweg sah sie ihn scharf an, und Karl Beerboom mußte lachen.

„Nicht? Aber Sie haben eine sitzende Beschäftigung.“

„Donnerwetter! dachte er, die Bezeichnung ist fast unbegrenzt, darunter kann man alles mögliche verstehen.“

„Was sind Sie denn? Sie können es mir ja gerne sagen.“ Sie war rührend, die „berühmte“ Ameritisch. Mit einem Menschen, der ihr so wenig von dem sagte, was er gern hören möchte, hatte sie wohl noch nie zu thun gehabt.

Und Karl Beerboom dachte immer nur an seine Nierchen. Würden sie aufgehen? Oder würden sie nicht aufgehen? Aber er erfuhr die Antwort darauf nicht. Er legte endlich fünf blanke Nickel auf den Tisch und schied schweigend von dem Drakel, dem er ein Rätsel war.

Ein gutes Stück war er schon wieder durch die schmutzige Straße gestieft, dann hielt er plötzlich inne: was würde die berühmte Frau dem jungen Mädchen sagen? Das mußte er doch wissen. Er ging also wieder zurück.

Sie erkannte ihn gleich wieder und schien nicht sehr erstaunt zu sein, daß er sie erwartete. Auch sie war nicht zufrieden: „Unser Zimmer wird nicht vermietet. Wir haben angefragt, bloß ob ja oder nein. Dann werden alle Karten in vier Reihen gelegt, und man zählt immer die siebente ab und nimmt sie raus, so immerfort; und wenn zwischen den letzten fünf Karten mehr als zwei As sind, trifft es ein. — Und bei mir blieb gar kein As, — wir haben es dreimal gemacht.“

„Ah, das thut mir aber leid!“

„Sahaha!“ sie lachte hell und freudig. „Ich denke, Sie glauben garnicht dran? — — Dann trifft es ja auch nicht ein.“

Das junge Mädchen machte einen so guten Eindruck auf ihn, daß er sie zu einer Tasse Kaffee einlud. Sie nahm an, und bald saßen sie plaudernd in einem weichen Plüschsofa hinter einem Marmortisch.

Zimmer dichter steckten sie die Köpfe zusammen, immer tiefer sahen sie sich in die Augen. Nicht lange, da fühlte Karl Beerboom ihre kleine weiche Hand in der seinen, und sie war plötzlich auffallend still. Bald sah sie hinaus, auf die belebte Straße, bald richtete sie ihre Blicke zu Boden, und er hatte zum ersten Mal Muiße, sie genauer zu betrachten.

Plötzlich ließ er vor Schreck ihre Hand fallen und schaute auf ihr Haar: es war schwarz, kohlschwarzes Haar!

„Was ist Ihnen denn?“

„Sie . . . Sie haben ja schwarzes Haar, das sehe ich jetzt erst.“

„Das hatte ich aber schon immer. Und darum erschrecken Sie so?“ Sie wandte sich ab, fast ein wenig beleidigt.

Sie unzustimmen, und damit sie sich wieder umdrehe, erzählte er ihr, was ihm die „Ameritisch“ aus den Karten wahrgesagt hatte. Darüber mußte sie lachen, und er stimmte ein.

Und dann fand er plötzlich ihr schwarzes Haar entzückend und fragte bescheiden, ob er es mal anfassen dürfe. Sie neigte ihm ihr Köpfchen zu, und Karl Beerboom zeigte sich der Situation gewachsen: er nahm ihren Kopf zwischen seine Hände und küßte das glänzende Haar voller Inbrunst.

Als er sie später nach Hause begleitete, war ihm eins klar: diese kleine schwarze Hexe würde er nicht wieder freigeben, und als er dann an die Nierchen und die alte „Ameritisch“ dachte, mußte er lächeln . . .

## Neue amerikanische Leuchfontaine.

(Bild siehe Seite 20.)

In einer kürzlich erschienenen Nummer der Verhandlungen der französischen Akademie der Wissenschaften wird eine sehr hübsche Erfindung von Gustav Troube beschrieben, eine Leuchfontaine. Bekanntlich bildete eine solche in Paris einen Hauptanziehungspunkt der Weltausstellung, und verschiedene Großstädte haben seitdem beleuchtete farbenprächtige Springbrunnen eingerichtet. Troube hat nun eine wasserlose Fontaine erfunden, die leicht an jedem Orte, auch im Zimmer, aufgestellt werden kann.

Statt Wasser läßt er Hirse oder Reis oder farbige Celluloidkügelchen in die Höhe sprudeln. Aus einem

trichterartigen Behälter ragt das Mundstück heraus, durch welches Luft unter starkem Druck herausgetrieben wird und die Reiskörner emporreibt. Sie fallen zurück in den Trichter, werden wieder emporgeworfen usw. Dabei werden sie von unten durch farbige Glühlampen und von oben durch Reflektoren und farbige Gläser beleuchtet.

Um dem Ganzen noch mehr das Aussehen einer Fontaine zu geben, sind um den Trichter herum Bambusfläbe mit grünem Blattwerk und dergleichen angebracht. Die Wirkung eines solchen künstlichen Springbrunnens ist, wenn die Bewegung der Körner schnell genug geschieht, einer Wasserfontaine täuschend ähnlich.

Ein guter Witz darf nie  
zu sehr ins Rechte gehn,  
Soll nicht die Poesie  
Selbst in die Wette gehn.

# Fürs Haus.

Willst du etwas verjagen,  
Geduld giebt guten Rat,  
Sie hilft das Kreuz dir tragen  
Und macht noch alles gut.

## Sentenzen.

Die Fehler, die zu tief dir waren eingeprägt,  
Sie plagen dich noch lang, wenn du sie abgelegt;  
Zum Vorschein kommen sie an deinen Kindern wieder,  
Nur durch Erziehung kämpfst du sie noch einmal nieder.

Rückert.

Wer seine Wünsche nicht beherrscht, der gleicht dem Schiffe,  
Das ohne Steuer treibt auf den Wellen,  
Um an dem ersten besten Felsenriffe  
Hilflos und unerwartet zu zerfallen.

Papperitz.

Wenn der Mensch sich etwas vornimmt,  
so ist ihm mehr möglich, als man glaubt.

J. G. Pestalozzi.

Dem Kräftigen gehört die Welt.

J. Grillparzer.

## Zu Tisch.

Gut Gericht — höchlich Gerecht.

**Tomatensuppe.** 4 oder 5 Tomaten-äpfel werden gewaschen, gargedämpft und durch ein Sieb gerührt. In einem anderen Topfe wird Reis gekocht und mit Bouillon und Gewürz die Tomaten hinzugegeben und nochmals aufgekocht. Dann wird die Suppe mit Ei und Sahne abgemischt und mit feiner Petersilie angerichtet.

**Kalbsbrust auf englische Art.** Nachdem man eine Kalbsbrust von allen Knochen und Knorpeln befreit hat, bestreicht man sie auf der Innenseite entweber mit einer Fleischfarce, zu welcher man auch Krebsfleisch verwenden kann, oder man streut Macis, gehackte Chalotten, Petersilie, Thymian und Majoran darüber, belegt die Kräuter mit saftigen Schnittenscheiben und feingehackten gebratenen Kalbszunge, harten Eiern und roten Rüben, rollt die Brust fest zusammen, umschürt sie mit Bindfaden, dämpft sie in einer Bräse weich, preßt sie dann zwischen zwei Brettern und giebt sie auf einer mit Petersilie und Zitronenscheiben garnierten Schüssel auf. Will man die Kalbsbrust warm servieren, so übergießt man sie mit einer Sauce, die man aus einer hellen Mehlschwitze und starker Fleischbrühe nebst einigen Löffeln fettem Rahm, Pfeffer und Salz bereitet hat und garniert die Kalbsbrust mit gebadenen Farceklößchen und Scheiben von Kalbsmilch, die in Ei und Semmel gewendet und in Butter gebraten sind.

**Mürbeteuchen.** Die vorzüglichen kleinen Mürbeteuchen bereitet man folgendermaßen: Zutaten:  $\frac{1}{2}$  Pfund Butter,  $\frac{1}{2}$  Pfund Zucker, 1 Pfund Mehl, 2 Eier, für 5 Pfg. Nardamom und eine Messerspitze voll Nischornsalz. Alles wird zusammen in einer Schüssel tüchtig durchgemischt und mit einem Nudelholz ausgerollt. Dann werden mit einem Glase runde Kuchen abgetothen, auf ein mit Butter bestrichenes Kuchenblech gethan und ganz kurze Zeit in mäßiger Hitze gebacken. — Es haben ungefähr 50 Stück solcher Kuchen auf einem gewöhnlichen Kuchenbleche Platz.

## Probatum est!

Polstermöbel muß man klopfen;  
Wasserleitung nicht verstopfen!

**Entfernung von Grünspan.** Eigentliche Grünspanbildung weist nur das Kupfer auf, doch pflegen wir mit „Grünspan“ auch den grünen Beschlag zu bezeichnen, welchem auch andere metallene Gerätschaften unserer Haushaltungen mit der Zeit unterworfen sind. Eimen solchen Beschlag zeigen beispielsweise nach längerer Benutzung unsere bronzenen oder bronzierten Kandelaber und Kronen, desgleichen Nadelgegenstände und aus Vergierungen hergestellte Fabrikate. Man beseitigt Grünspanbildung vollkommen, wenn man die damit behafteten Geräte über einer Spiritusflamme stark erhitzt und dann mit einem Tuche fest abreibt.

**Ein sicheres Rostlösmittel.** Man läßt ein Pfund Speck aus und setzt diesem etwa 15 Gramm Kampfer zu, darauf schöpft man den auf dem Tuche schwimmenden Schaum ab und fügt etwas Graphit zu, um der Mischung eine stählerne Farbe zu verleihen. Mit diesem Mittel bestreicht man die stählernen Werkzeuge, die jedoch vorher sorgfältig gereinigt werden müssen und läßt dieselben dann 24 Stunden liegen, worauf man sie mit einem weichen Lappen wieder abwischt. Die so behandelten Instrumente halten sich mehrere Monate hindurch ohne jeden Rostanfall. **Möbel zu polieren.** Man reibt stark herborgetretenes Ei mit feinem Sande ab. Ist eine schöne Fläche hergestellt, dann wird Schellack in Spiritus aufgelöst. Wollene Lappen werden zu einem Ballen zusammengelegt und Leinwand darum, und nun wird in die Flüssigkeit hineingetaucht und die Möbel abgerieben.

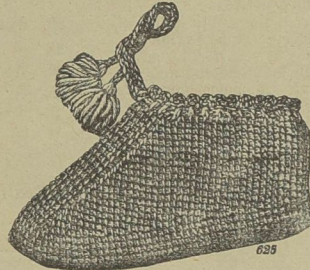
**Dunkelbraune Färbung auf Holz.** Das zu färbende Holz wird mit einer Lösung von Mangantritrat gebleicht, dann mit einer Kaliummonochromatlösung überstrichen und unter Erwärmen getrocknet. Durch Bildung eines chromsauren Manganoxydhydrates erhält das Holz eine satte, dunkelbraune Färbung.

**Um Papier auf Zinn oder Eisen zu befestigen,** bereitet man einen Klebstoff, bestehend aus fünf Teilen Roggenmehl, wässriger Leimlösung so viel wie nötig, einem Teil venetianischem Terpentin. Das Roggenmehl wird mit dem venetianischen Terpentin vermischt, und die Mischung mit Leimlösung zur rechten Konsistenz gebracht. Der Leim trocknet langsam.

## Arbeitskörbchen.

Ein Weib, das kennt der Babel Brauch,  
Nicht ein zerrißnes Glück dir auch.

**Gehäkelter Fußwärmer.** Der wärmende und im Bett überziehende Schuh ist im tunesischen Stich mit weicher Wolle gehäkelt. Der fertige Häkelarbeit wird zum Schluß unten und hinten zusammengenäht.



Auf einem Aufschlag von 100 M. sind zunächst 4 Touren zu häkeln. Die fünfte bis zehnte Tour werden nur über die vordere Mitte der Maschenanzahl gehäkelt mit gleichzeitigem Abnehmen auf beiden Seiten für die Fußspitze. Das Abnehmen geschieht durch Zusammenhäkeln von je 2 M. nach stets 12 M. Zwischenraum für die vordere Mitte. Die fünfte Tour reicht bis zur 57. M., sie geht zurück bis zur 43. M. Die sechste Tour zählt zu Anfang und Ende je 6 M. mehr, die siebente bis zehnte Tour je 4 M. mehr. Die nun folgenden 12 Touren werden stets wie die ersten 4 Touren von Anfang bis zu Ende gehäkelt, jedoch wird das beiderseitige Abnehmen in der vorderen Mitte in jeder Tour ausgeführt. Nachdem die Häkelarbeit zusammengenäht ist, wird oben in der Munde 1 F. St. und 1 Rückentour gehäkelt. Die Fäden bestehen aus 1 f. W., 3 Luftm., 1 f. W. in 1 St. der vorigen Tour. Nach Übergehen von 1 St. fortlaufend wiederholt. Eine gehäkelte Schür mit Quastenabschluß wird durch die Stäbchentour gezogen.

## Hausarzt

Die Dämmer gestiftet des Morgens gar bald:  
Bei festlichem Wetter, ob's warm oder kalt!

**Sohle Zähne.** Um den Ferkungsprozess hohler Zähne aufzuhalten, und die daraus entstehenden Zahnschmerzen zu heben, hat man in neuerer Zeit ein wirklich gut bewährtes Mittel gefunden. Man läßt sich eine konzentrierte Lösung von übermangansaurem Kali in der Apotheke anfertigen, die prachtvoll violett erscheint, und bewahrt sie in einem Glasöhrfläschchen auf. Von dieser Lösung giebt man in ein mit erwärmtem Wasser halbgelüftetes Trinkglas 5—6 Tropfen, so daß das Wasser eben nur rötlich wird, und spült damit den Mund recht gut aus. Es lösen sich dadurch nicht nur alle Speisereste an den hohlen Zähnen, sondern der Ferkungsprozess der Zähne wird vollständig aufgehalten, und die Schmerzen verlieren sich bald, bei längerem Gebrauche dauernd. Man muß diese Mundspülungen täglich mindestens einmal vornehmen.

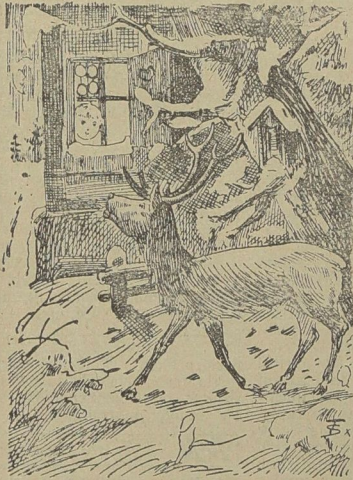
**Halsschweh und Heiserkeit.** Ist Erkältung die Veranlassung von Halsschweh, Katarrh, Schnupfen oder Husten, so ist das allerbeste ein starker Salbeitee, dem man Honig bis zum Süßwerden und nachher etwas Essig zusetzt. Beim Schnupfen nimmt man täglich 6—12 mal einen Eßlöffel voll, beim Husten ebensoviel, und bei Erkältung des Halses gurgelt man täglich zwanzig bis dreißigmal damit. Gegen Halsschweh und schmerzhaftes Schlucken besteht auch ein sehr gutes Mittel darin, wenn man Hinderstmalz heiß macht und mittelst eines Löffels auf ein Stück Flanell oder einen wollenen Strumpf gießt und diesen, so warm als man es leiden kann, um den Hals bindet. Natürlich nicht so heiß, daß man sich schadet.

**Gegen rote Nasen** gebraucht man Voro-Glycerin-Salbe. Die roten Knötchen und Miteffer sind Verstopfungen der Hautdrüsen. Gleichzeitig sind Wasungen mit milder Kalt-Glycerin-Seife und warmem Wasser anzuraten, hinterher aber nehme man kalte Wasserabspülung vor. Auch ist gegen Rote und Flecken an der Nase zu empfehlen, die Nase mit fünfprozentigem Boraxwasser zu waschen und nach dem Abtrocknen mit einer Mischung von 5 Teilen Benzoe-Tinktur, 90 Teilen Rosenwasser und 5 Gramm gutem Glycerin einzureiben.

**Halsgeschwüre** werden durch das wiederholte langsame Verschleiden von Quittenterschlamm mit Soda am besten geheilt neben fleißigen warmen Umschlägen.

# Humor und Rätsel.

Berier-Bild.



Da ist ja noch ein Reih! Wo denn?

Von einem reimsüchtigen Schüler berichten die „Münchener Neuzeit Nachrichten“: Ein schwäbischer Bezirksschulinspektor bemerkte, daß ein elfjähriger Knabe in der Prüfung ganz merkwürdigerweise auf eine gestellte Frage einen Vers machte. Er machte den Ortschullehrer darauf aufmerksam, welcher erklärte, daß dies sehr oft im Unterricht vorkomme. Der Inspektor erbat sich ein paar Proben an Namen der Ortsbewohner. Der Lehrer sagte zu dem Poeten: „Eduard, dein Nachbar heißt Kranzen, nimmst du darauf im Reim antworten?“ und er erhielt die prompte Antwort:

„Mein Nachbar, der heißt Kranzen —  
Wenn Prüfung aus, dann schnallen wir den Nenzen!“

„Nicht übel,“ brummte der Inspektor. „Noch so ein Beispiel, Herr Lehrer!“ — Der Lehrer spricht: „Eduard! Der Herr Schultheiß hier heißt Giesel.“ — Antwort:

„Der Schultheiß hier heißt Giesel,  
Hat oft zerrißene Giesel.“

Der ankommende Dorfmagnat wurde etwas rot und lächelte. — Inspektor: „Nun, Eduard, du bist ja ein recht wackerer Dichter, aber auf meinen Namen wirst du wohl nichts reimen können, ich heiße nämlich Wunster.“ — Und Eduard sagt ohne Bedenken:

„Der Inspektor, der heißt Wunster,  
Und was er thut, verhungert er!“

Der Inspektor hatte genug von der Prüfung dieses Ortsgenies und seiner „Dichteritis“.

Vorschlag zur Güte. Handwerksbursche (zu einer Karten-spielenden Gesellschaft): „Ich bitte um eine Unterstützung!“ — Spieler: „Wir geben nix! Schauens, daß Sie sich Geld verdienen!“ — Handwerksbursche: „Erlauben die Herren vielleicht, daß ich mißspiele?“

Beruhigung. „Die Hauptsache ist, daß das Zimmer hübsch ruhig ist.“ — „Na ob, Herr Professor! Nebenan wohnt ein Sänger, wenn es nicht ruhig wäre, könnte der ja schon nicht den ganzen Tag üben!“

Das kleinere übel. Jonas (zum Kompagnon): „Du lachst ja heute morgen mit dem ganzen Gesichte!“ — Schmidt: „Wie sollte ich nicht; in der Wohnung über mir ist gestern abend ein Baby angekommen und in dem Stockwerke unter mir ein Klavier.“ — „Da wird es in Zukunft um deine Ruhe schlecht bestellt sein.“ — „Glaub' das nicht. Vor dem Heidenlärm des Schreibstalles kann man das Klavierpiel kaum hören, und vor dem Spektakel des Markterfahrens kommt das Babygeschrei meinem Ohre wie eine Wolsharfe vor.“

Die Liebenswürdigen am Telefon. A. (der frühmorgens per Telefon angeklungen wird): „Sprechen Sie doch etwas deutlicher, ich kann Sie absolut nicht verstehen.“ — B.: „Sie haben wohl Ihre Ohren noch nicht aufgetupft?“ — A.: „O doch — aber Sie scheinen Ihr Gehör noch nicht im Waunde zu haben.“

Das Einzige — sein Eigentum. Wäsche-Reisender: „Vielleicht können mir gnädige Frau ein Muster von den Semden des Herrn Gemahl zeigen?“ — Bedauere, mein Mann ist nicht zu Hause!“

Staufgabe.

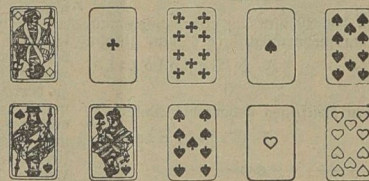
(a b c d die vier Farben; A K; K König; D Dame, Ober; B Bube, Wenzel, Unter; V M H die drei Spieler.)  
V, der Spieler in Vorhand, hält auf nachstehende Karte bis b-Handspiel.

d B, a A, 10; b A, 10, K, D, 9; c A, 10.

Deutsch.

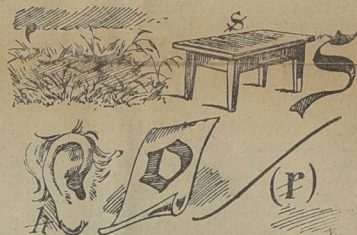


Französisch.



Er würde das b-Handspiel auch mit Schneider gewonnen haben, da die Gegner nur 3 Stiche mit 19 Augen machen könnten; doch muß er passen, als M, der Mittelhandspieler, a-Handspiel bietet. M gewinnt sein Spiel und macht die Gegner schwarz, obwohl er nur 13 Augen in der Karte hat und 3 Trümpfe bei H sitzen. Wie war Kartenverteilung und Gang des Spieles?

Rebus.



Charade.

Das Erste ist von irdischer Art, Das Necht in ersten Hallen. Drum muß es einst zerfallen. Das Ganze wird gar sehr begehrt Das Zweit und Dritte offenbart Und mit Behagen wird's verzehrt.

Logogriph.

Was oft uns Freude macht mit u,  
Das stört mit ä des Nachbars Ruh.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer.

Rebus. Apfelsuchen.

Magisches Dreieck.

M  
V I  
K U N  
I R U N  
U L I C E

Homogramm.

W U U  
W C L L C  
U L L C R  
U L C M U  
C R U

Gleichung.

a. Dec(fel); b. Em(l); c. Ver(tin). — x. December.

Anagramm. Trab — Bart.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schellers Erben, Gesellsch. m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantw. Redakteur: Paul Scheller, Cöthen.

